



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Aus dem Schatzkästlein teurer Erinnerungen

---

Der Kongreß war nicht nur ein Ereignis für das katholische Südafrika, sondern auch für die zahllosen Zeugen der Feier, aller Rassen und Klassen, Farben und Zungen unter dem Kreuz des Südens. Die öffentlichen Verkehrsinstitute, Eisenbahn und Schiffsgesellschaften, waren sehr entgegenkommend und gewährten große Ermäßigungen zum Teil bis 50 Prozent. Alles in allem kann man sagen, daß reges religiöses Leben in den emporblühenden Missionsländern herrscht. Christus gestern, heute und in alle Ewigkeit! —

## Aus dem Schatzkästlein teurer Erinnerungen

Schluß

Von Schwester Engelberta, C. P. S.

Nicht nur Rinder, Blumen und Obstbäume gab es in Maria Loreto, sondern auch ein Gemüsegärtchen hinter dem runden Kraal und rechts und links, wenn man bei dem Tore eintrat, breiteten sich ziemlich große Felder aus, wo Mais, Kartoffeln, Bohnen und Erbsen gepflanzt waren. Diese Gartenarbeit gehörte zum Schulunterricht nebst den anderen schönen Handarbeiten, wie Korbslechterei usw. Mit Gottes Hilfe haben unsere Kinder auch immer gute Fortschritte in allen Fächern und Prüfungen gemacht. Die englischen Schulinspektoren waren immer gute Freunde mit uns „Montainsisters“ (Bergschwestern) wie sie uns nannten, und mit den Schülern vom Monte Loreto. Nun, jedenfalls geht jetzt alles in noch größerem Maßstabe voran — es werden noch viel mehr Kinder, als wir hatten, da oben im Kirchlein Loreto aus und eingehen und die schönen Tannen und Fichtenbäume, die den ganzen Garten umgeben, werden schon hoch gewachsen sein. So habe ich nun im Geiste wieder einmal unser trautes Maria Loreto besucht und den freundlichen Lesern alles gezeigt, was es dort Schönes gibt und hoffentlich den lieben Wohltätern der Mission Freude und Trost bereitet. Ich habe mir, bevor ich fort ging, noch von allen Seiten des Berges Photographien gemacht, dieselben jetzt zu einem ganzen vereinigt und ein großes Bild davon gemacht. Mir ist dieses Bild ein Trost und eine Freude und beständige Erinnerung für mein liebes Zuluvolk zu beten, denn mehr kann ich nicht für sie tun.

So nehmen wir denn Abschied von dem lieben Kirchlein, welches zuweilen am frühen Morgen ganz und gar in weiße Nebelwolken gehüllt ist. Nur das Türmchen und der halbe Bau des Kirchleins ist dann sichtbar und sieht es dann aus, als ob es ganz in den Wolken

schwebe, so recht das heilige Häuschen, wie es Engels Hände durch die Wolkengebilde trugen.

„O heilig Haus von Nazareth  
Von Paradiesesluft umweht,  
Dich trug ein singend Engelheer  
Herüber über's weite Meer.“

So kam es mir immer unwillkürlich in den Sinn, wenn ich so unsere Engelsburg in den Wolken schweben sah.

Doch laßt uns weiter gehen, wir können nicht auf dem Wege, den Berg herab, stehen bleiben. Dem Fließchen entlang kehren wir nach Maria Centocow zurück. Ich möchte auch dort einmal einen kleinen Besuch machen und schauen, ob alles noch am alten Fleck ist. Fast zwei Stunden zu Fuß müssen wir wandern, bergauf und bergab und eine Zeitlang auf ebenem Bergrücken, von wo wir einen letzten Blick zum Kirchlein hinüber werfen können, dann geht es schnell steil hinunter, wo wir schon die Spitze des hohen Kirchturmes von der Station Centocow sehen.

Die geehrten Leser des Vergißmeinnicht kennen bereits unser liebes Centocow, ich habe schon oft und viel davon geschrieben. Gegründet wurde es im Jahre 1889. Centocow nannte es der hochselige Stifter, Abt Franz Pfanner, nach dem berühmten polnischen Gnadenort des gleichen Namens. Die Station liegt in einer ausgedehnten Talebene, nahe am Amzimkulu, einem großen, rauschenden Flusse.

Sie wurde bald unter der umsichtigen Leitung des seeleneifrigen P. Gerard Wolpert, des späteren Abtes von Mariannahill, eine der schönsten und blühendsten Missionsstationen. Sie ist malerisch an einem terrassenförmig sich erhebenden Hügel gelegen. Den Mittelpunkt bildet die im Jahre 1892 erbaute Kirche und da dieselbe im Laufe der Zeit bald wieder zu klein war, erstand etwas höher gelegen die neue große Kirche im Jahre 1912. In nächster Nähe des ersten Kirchleins finden wir die Knaben- und Mädchenschulen, das Marienhaus und verschiedene Gebäulichkeiten. Das Rektorat steht oberhalb in einem freundlich angelegten Gärtchen. Die Kirche umgibt ein schönes Blumen-gärtchen. Rechts und links die lustige Anhöhe hinauf, sowie im Hintergrund umrahmen die Station ansehnliche Waldanlagen. Gegen Osten steht die Mühle nebst einigen Werkstätten und Oekonomiegebäuden in der Nähe des Wasserfalles, während wir unten im Tale am rechten Ufer des Amzimkulu eine wohlgepflegte Baumschule, Gärten und Getreidefelder finden. Einen Kilometer von der Station entfernt liegt ein ansehnliches, weitzerstreutes Christendorf und wenn wir von Maria Loreto nach Centocow heimkehrten, kamen wir dort durch. An Sonn- und Feiertagen strömen zahlreiche Christen und Katechumenen von beiden Seiten des Amzimkulu zum Gottesdienste herbei. O, ich kenne

mein Centocow, jedes Plätzchen, bin nicht umsonst 36 Jahre daselbst gewesen, gleichsam mit aufgewachsen unter dem Zuluwolke dort.

Ich habe die Station mit angefangen und immer mehr zunehmen sehen und war glücklich und zufrieden. Seeleneifrige Missionare, freundliche Brüder, fromme Schwestern waren dort in Centocow, die meisten waren viele Jahre daselbst und haben ihre Jugendkräfte der Mission geschenkt. Viele Knaben und Mädchen wurden von klein auf dort erzogen und aus den guten großen Schulen in Centocow sind schon manche eingeborene Lehrer und Lehrerinnen herangebildet worden.

Gewiß, es war sehr schön in Centocow, doch ich zog die letzten Jahre den stillen Bergfrieden auf Maria Loreto dem lebhaften Getriebe auf der großen Station vor. Da das an und für sich recht traute, eisenumrannte Schwesternhaus so mitten im Zentrum lag, gab es hier kein stilles Plätzchen mehr. Oft ging ich auch tiefer hinab bis an das Ufer des silberschäumenden Umzimkulu, wo ich zur Ferienzeit oft unter einem großen, schattigen Baume saß. Da führte auch der Weg am stillen Gottesacker vorbei, wo gar viele fromme Seelen ihrer Auferstehung harren. Auch heute, wo ich im Geiste dem alten lieben Centocow einen Besuch gemacht habe, will ich diese mir wohlbekanntten Gräberreihen durchgehen.

Noch bin ich nicht am Ende, ich kann mich noch nicht so schnell losreißen von dem trauten Fleckchen Erde, wo ich so lange, lange geweilt. Hinüber muß ich über den breiten, schäumenden Umzimkulu und in langen Schlangenwindungen einen Weg verfolgen, bis hinauf auf einen hohen Berg, gerade die entgegengesetzte Richtung von Maria Loreto.

Droben stehet die Kapelle,  
Schauet still in's Thal hinab;  
Drunten singt bei Wies' und Quelle  
Froh und hell der Hirtenknab'.

Ja, da bin ich nun bei unserm lieben Kirchlein „Königin der Engel“. Ich will mich nicht lange aufhalten, nur ein kleiner kurzer Besuch, denn das Bild dieses lieben, aus Quadersteinen massiv erbauten Kirchleins ist mir tief ins Herz gegraben, sodaß ich es ganz genau kenne, obwohl es nicht meine Station und Schule sondern der Wirkungskreis der guten Schwester Domitilla ist.

Mit der Gnade Gottes aber hatte ich doch auch ein wenig Verdienst an dem Entstehen dieser so segensreich wirkenden Außenstation von Centocow und ich weiß, wieviel Opfer und Arbeit es den Missionaren gekostet hatte, die etwas hartherzigen Amakufa hier an dem mächtigen Glabeniberge beim Urwald zu bekehren. Ganz wunderbar hatte die liebe Muttergottes, gleich auf den ersten Artikel, den ich damals an die lieben Leser des Vergißmeinnicht richtete und von der Notwendigkeit

dieses Missionskirchleins und der Missionschule sprach, eine edle Wohltäterin aus Amerika erweckt, die nicht müde wurde, für dasselbe zu sammeln und zu sorgen und die Stifterin der „Königin der Engel“ wurde. Sie selbst hat dem Kirchlein den Namen gegeben. Viele gute Frauen aus Brooklyn kennen dieses Kirchlein und die armen Kinder am Engelsberg und sie werden sich freuen, wenn ich ihnen wieder etwas davon schreibe. Wenn sie das Bild sehen würden, wie schön es um das Kirchlein herum geworden ist, da wo einst nichts stand als nur Felsblöcke und Steinhäufen. Wie die zwei Schwestern und Kinder gearbeitet haben, um den Garten so schön und nützlich zu gestalten.



In der Missions-Waschanstalt in Mariannahill

Wie die Bäume und Blumen so prächtig blühten, sodaß auch die Königin der Engel gewiß ihre Freude daran haben konnte, besonders wenn so viele Kinder mit reinem Herzen und fröhlichem Lachen in diesem Garten vor ihrem Heiligtum sich lustig tummelten.

Viel schöner, als ich das Bild nach Photographie gemacht habe, ist es dort oben und vom Portale der Kirche aus kann man weit, weit sehen bis in die Mission von Centocow hinüber und tief hinab zum mächtigen Fluß Umzimkulu. Viele Kraalhütten sind rund herum, jetzt wohnen dort Christen und Katechumenen. Im Hintergrund aber liegt der große Urwald. Wie ich zu meiner Freude gehört habe, geht dort Mission und Schule gut voran. Möchten auch jetzt noch hie und da die lieben Wohltäter dem Hochwürdigem Pater Missionar etwas zur

Bekleidung der Allerärmsten in Maria Loreto und Engelosini nach Centocow senden. Ihr Werk steht und blüht, die Wohlthaten waren nicht umsonst gespendet und viele hl. Messen und hl. Kommunionen wurden seit der Zeit, wo das Kirchlein steht, aufgeopfert für die lieben Wohlthäter in der Heimat.

Lebe wohl, trautes Kirchlein am Engelsberg! Engelosini, so nannten die Leute den Berg zuletzt, weil sie wußten, daß die Kirche der „Königin der Engel“ geweiht war. Mögen die hl. Engel nimmer weichen aus dem trauten Heiligtum! Doch laßt uns weiter gehen, zu lange schon bin ich fern vom heiligen Bergfrieden am Kilimanjaro. Wenn man alt wird, läßt man sich gern zu einer Rast nieder. Es wäre nichts mehr für mich, das Auf- und Absteigen und ich fühle mich so wohl in meiner stillen Klausel hoch oben, in der Veranda mit der herrlichen, hochinteressanten Aussicht, wo ich weiter nichts mehr zu tun habe als zu beten und wie schön läßt sich hier beten und betrachten!

Meine Beschäftigung ist dann zeichnen, malen, das Kirchlein und unser Heim schmücken, photographieren und schreiben zur Ehre Gottes und den lieben Lesern des Bergigemeinnicht und anderer Missionsblätter und Zeitschriften etwas zu erzählen, das tue ich noch fleißig zum Lobe Gottes, für die Ausbreitung der Missionen, zur Erweckung heiliger Missions- und Ordensberufe, zum Troste unserer geehrten Missionsfreunde und nicht zuletzt auch zum Danke für die edlen, lieben Wohlthäter, die wir bitten, uns immer helfend zur Seite zu stehen und das hl. Missionswerk, sei es in Südafrika, Osten oder Westen, wo immer Missionen sind zu unterstützen. Für heute will ich Schluß machen und Abschied nehmen von Südafrika, meinem früheren Wirkungskreis, von der großartig entwickelten Mission Mariannahill und seinen vielen schönen Stationen. Einstweilen ziehe ich mich wieder zurück in meine stille Klausel. Vor meinem Schreibtisch hängt ein hübsches, von mir selbst auf Leinwand gemaltes Bild. Es stellt den holdseligen Knaben Jesus als kleinen Hirten unter den schattigen Ästen eines alten knorrigen Baumes dar; rings um ihn eine weiße Schafherde. Segnend breitet das göttliche Kind seine Arme darüber aus.

„Der Herr ist mein Hirte und nichts kann mir fehlen  
Auf seiner Weide läßt er mich rasten.“ (Ps. 22. 1.)

Helf uns Gott den Weg zur Heimat  
In dem Erdental gehen;  
Betet für mich armen Schreiber!  
Gott zum Gruß! Auf Wiedersehen!